

Lea Moro – Tanztee im Centre Français de Berlin, November 2019

(Dokumentaristin: Lea Pischke)

Ein weitläufiger Raum mit Grätenparkett. Eine Anrichte, Kuchen, zwei Kaffeekannen, eine Teekanne, ein Kästchen mit Teebeuteln diverser Sorten, gedämpftes Licht, Boogie Woogie schallt aus den Lautsprechern.

Ein Tisch, Rollstühle statt Stühle. Ein Blick Richtung Raumende: Schwingende Hüften.

Mehrere ältere Frauen mit Lächeln im Gesicht tanzen auf dem Grätenparkett. Sie stehen sich gegenüber, setzen rhythmisch einen Fuß vor den anderen, manche sind bei der Ausführung ihrer Bewegungen vorsichtig, andere wagen sogar, ihre Beine wie in einer Revue-Vorstellung hochzuwerfen. Die Stimmung ist ausgelassen.

Die Choreographin für zeitgenössischen Tanz Lea Moro ist zum Tanztee im Centre Français in Berlin eingeladen. Oder eher: Lea Moro lädt die Nachbarschaft des Centre Français zum Tanztee ein. Das Publikum besteht fast ausschließlich aus Seniorinnen, Anwohnerinnen aus der Nähe und dem nahegelegenen Altenheim.

Eine Frau mit hellem Gesicht, feinen Zügen, klaren Augen und elegant manikürten Fingernägeln sitzt ruhig am Tisch, beobachtet entspannt das Geschehen und isst ein Stück Kuchen dabei.

Sie blickt auf eine hundertjährige Liebesbeziehung mit Tanz zurück.

Sie liebt das Gesellschaftstanzes und besuchte von jung an Tanztees in Berlin. Dann kam der zweite Weltkrieg, die Tanztees wurden rarer, später wurden sie eingestellt.

Sie erinnert sich, wie sich Soldaten von der Front per Telephon ein Lied wünschten, das dann während eines Tanztees gespielt und zu dem natürlich auch getanzt wurde. Aber es waren viele Lieder dabei, die nicht deutsch waren, gar in englischer Sprache gesungen wurden. Dann wurden sie nicht gespielt.

Ihr Mann war auch an der Front, bei der Luftwaffe im Osten. Sie hatte keine Neuigkeiten von ihm, wusste nicht, ob er lebte oder gefallen war.

An einem Tag im Jahre 1946 steht ein Soldat vor der Tür. Ihre Mutter öffnet.

"Sie wünschen?"

"Kennste mich nicht mehr?"

Ihr Mann war zurückgekehrt. Genau an ihrem Hochzeitstag. Das musste gefeiert werden. Ein alter Anzug wurde hervorgeholt, etwas retouchiert, und die beiden Ehegatten verließen an demselben Abend noch das Haus...um Tanzen zu gehen.

Auf einer Bank in der Nähe der Tanzfläche legt er sein Gesicht auf ihren Schoß und sagt: "Ich werde nie wieder von dir weggehen".

Es ist ein interessantes Phänomen, wie das gemeinsame Tanzen die Kommunikation zwischen Menschen verändert, sie positiv beeinflusst.

Wenige Tage nach dem Tanztee gibt Lea Moro einen Workshop in Bewegung im nahegelegenen Altenheim. Es wird ein Stuhlkreis gebildet, bei dem Rücksicht auf diverse Gehhilfen und Gebrechlichkeiten genommen wird.

Mit freundlicher und klarer Stimme schlägt Lea ein Spiel vor. "Eine Person zeigt eine kleine Bewegung, und alle machen sie nach. Dann reihen wir die Bewegungen alle aneinander und in gewisser Weise haben wir schon eine Choreographie zusammen."

Missmutig wirft ein Teilnehmer Vorbehalte ein und unterbricht Lea in der Ausführung ihrer Anweisungen. Er ist an der Idee nicht interessiert und kritisiert ihre Wortwahl.

Genau dieselbe Person wird später mit mir händehaltend zum Rhythmus einer Musik wippen, und mit verschmitztem Charme "Das kriegen wir schon hin..." flüstern.

Es scheint, als ob für die Zeit eines Liedes zwei Tanzende eine Art lustige Leidensgemeinschaft eingehen, in der sie mehr oder minder solidarisch versuchen, ihre Bewegungen aufeinander anzupassen und dies fast unwillkürlich zur Bildung eines kleinen sozialen Bandes führt, egal, wer sich da zum Tanzen zusammenfindet und welcher Personengruppe er/sie angehören mag.

Es ist beinahe so, als ob alle vor dem "Diktat des Rhythmus" gleich sind, gemeinsam bei den Schrittfolgen Erfolge verzeichnen, oder aber mit einem Lachen über ihre eigene Füße stolpern. Das eint.

Die hundertjährige Dame bestätigt diesen versteckten Liberalismus unter den Tanzenden. "Es ist völlig egal, ob du tanzen kannst, oder nicht, jeder ist willkommen, jeder kann mitmachen", sagt sie.

Und so versuchte sie auch immer gemeinsam mit ihrer Schwester, die ebenfalls tanzverliebt ist, die Freunde und Freundinnen, Kollegen und Kolleginnen um sie herum zu motivieren, damit sie zu der nächsten Tanzteeveranstaltung mitkommen, sei es zum legendären Moka Efti Tanzlokal, oder schnell für zwei-drei Stunden zum Alexanderplatz, bevor die dort pausierenden Wehrmachtssoldaten in den Zug nach Breslau umsteigen mußten.

Sie erinnert sich noch an die Tanztees, die in den sechziger Jahren in Berlin wieder veranstaltet wurden. Einer davon fand immer donnerstags von 16 bis 18 Uhr in dem damals höchsten Gebäude Westberlins auf dem Kurfürstendamm statt.

Der Tanzsaal war im achten Stock, so mußte man den Aufzug nehmen, was bei allen immer ein flaues Gefühl im Magen aufkommen ließ, weil sie das Steckenbleiben im Aufzugschacht fürchteten: "Wir waren froh, wenn wir oben im 8. ankamen".

Was Tanz gerade bei älteren Menschen auslöst, wofür er für sie steht und wie er sich im älteren Körper zeigt, war bei diesem Tanztee sehr gut zu beobachten.

Bei manchen Menschen schien es regelrecht, als ob sie nur gewartet hätten, daß man sie aus ihrem Dornröschenschlaf erweckt und sie endlich wieder einen Rahmen, einen Grund haben, das Tanzbein zu schwingen, sich in ihrer Körperlichkeit zu erfahren.

Eine eher wortkarge Dame entpuppte sich als regelrechte Tanzlöwin. Mit Enthusiasmus und wenig Rücksicht auf ihre Gebrechlichkeiten tanzte sie den Cancan. Manchmal war sie so ungestüm, daß andere sie vor dem Fallen retten mußten, aber das schien ihr herzlich egal zu sein. Sie tanzte weiter, ein breites Lächeln auf den Lippen, zur großen Verwunderung der anwesenden Altenheimbetreuer.

Der große Generationenunterschied im Verständnis von Tanz zeigt sich in den Reaktionen auf die Frage, wie Lea Moros Präsentation ihrer Arbeit "Fun!" wahrgenommen wurde, wie sie den Teilnehmerinnen gefallen hat.

Die Tanzlöwin antwortet mit energischen "Nein! Nein! Nein! Nein!".

Andere sind kulanter: "Wir haben Kinder und Enkel, und wir sind offen für die anderen Generationen. Wir gucken uns gerne auch Sachen außerhalb unseres Alterskreises an. Sagen wir mal so: finden wir ganz interessant."

Es ist die Kombination aus Musik und geselligem Beisammensein, die das Tanzen attraktiv für ältere Menschen macht. Tanz dient als Katalysator für all die Dinge, die bisweilen nicht erlaubt, nicht schicklich oder schlichtweg politisch als unkonform galten.

Viele ältere Generationen Deutscher sind durch die Erlebnisse des Zweiten Weltkrieges und die Zeit des Wiederaufbaus sehr geprägt. Hinzu kommt eine Lebenskultur, die ein positives Körpergefühl, die Berührung anderer Menschen oder ein Sich-Gehen-Lassen nicht gerade begünstigt.

Doch das gemeinsame Tanzen im Rahmen eines Tanztees legitimiert all dies. Es legitimiert ein Wohlbefinden im eigenen Körper, den ungezwungenen Umgang mit den anderen, es legitimiert den Faux-Pas auf der Tanzfläche, die variierenden Tanzfähigkeiten, die verschiedenen Körpertypen, das Händehalten, die Nähe.

Die Worte "ungezwungen" und "ausgelassen" fallen oft, wenn die Frage "Was fühlen Sie, wenn Sie tanzen?" gestellt wird.

Die hundertjährige Dame berichtet:

"Es gibt mir Fröhlichkeit, es gibt mir Freude, innere, daß ich vergessen kann, was ringsum mich war. Sondern ich konzentriere mich vollkommen auf den Tanz. Bin befreit und freue mich, daß ich das noch erleben kann, daß ich nicht auch unter den anderen bin, die unter den Trümmern lagen."

Zwei Freundinnen, die regelmäßig beim Seniorentanz amerikanischen Square Dance praktizieren, antworten auf die Frage, welche Gedanken ihnen beim Tanzen durch den Kopf gehen:

"Nur gute. Ja. Also keine schlechten Gedanken. Ich konzentriere mich (...) gerade bei diesem Tanzen muß man ja sich auch konzentrieren. Das wird zum Teil auf Englisch angesagt, und das muß ja dann vom Kopf umsetzen auf die Füße. Und da kann man mal manchmal garnicht viel andere Gedanken haben, weil man dann sofort rauskommt.

Sogar bei leichten Tänzen, bei denen man denkt, die kennt man im Schlaf, und manchmal guckt man beim Tanzen so aus dem Fenster, weil es so schön draußen aussieht, aber in dem Moment machen die Füße schon was verkehrtes. Also man muß sich bei diesem Tanzen, wo ich dahin gehe, muß man sich konzentrieren jetzt. Aber nicht so, daß man keinen Spaß mehr dran hat. Man muß sich einfach konzentrieren."

Ihre Freundin fügt hinzu: "Und hier lässt man sich so einfach fallen. Tanzen, wie man will. Es geht alles frei, wunderbar. Und ich denk auch an garnichts anderes. Danke: "Schön! Wieder vom Sessel aufgestiegen und hierher gegangen.""

Die meisten Besucherinnen mögen Schlagermusik, deutsche Liedtexte und tun sich mit Liedern, die nicht ihrer Jugend entstammen, etwas schwer.

Doch alle sprechen ausnahmslos davon, wie das Tanzen ihnen die Möglichkeit gibt, loszulassen, Freude zu empfinden.

Und so stehen sie bei Jackson Five, BeeGees und The Doors auf der Tanzfläche, machen Rock n' Roll - Schritte, wippen mit der Hüfte, schließen die Augen - und genießen.